

Studienkurs
Sozialwirtschaft

Wolfgang Faust | Helen Schneider

Sozialökonomik

Eine kulturalistische Verortung



Nomos

Studienkurs Sozialwirtschaft

Lehrbuchreihe für Studierende der Sozialwirtschaft,
des Sozialmanagements und der Sozialen Arbeit

Die Reihe behandelt die Grundlagen der Sozialwirtschaft sowie ihre Organisationen, Unternehmensformen und Herausforderungen. Dabei widmen sich die Bände den Besonderheiten des Sozialmanagements – Führungsverständnis, Personalmanagement, Qualitätsmanagement, Wissensmanagement und Change Management – und bringen anwendungsbezogene Aspekte wie Projektmanagement, Sozialinformatik oder Gemeinnützigkeits- und Steuerrecht ein. Die konsequente Problemorientierung und die didaktische Aufbereitung der einzelnen Kapitel erleichtern den Zugriff auf die fachlichen Inhalte. Bestens geeignet zur Prüfungsvorbereitung u.a. durch Zusammenfassungen, Wissens- und Verständnisfragen sowie Schaubilder und thematische Querverweise.

Wolfgang Faust | Helen Schneider

Sozialökonomik

Eine kulturalistische Verortung



Nomos



Onlineversion
Nomos eLibrary

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-8487-7506-4 (Print)

ISBN 978-3-7489-3292-5 (ePDF)

1. Auflage 2026

© Nomos Verlagsgesellschaft, Baden-Baden 2026. Gesamtverantwortung für Druck und Herstellung bei der Nomos Verlagsgesellschaft mbH & Co. KG. Alle Rechte, auch die des Nachdrucks von Auszügen, der fotomechanischen Wiedergabe und der Übersetzung, vorbehalten. Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.

Inhaltsverzeichnis

Abbildungsverzeichnis	13
Tabellenverzeichnis	17
Kapitel I Prolog	19
Wolfgang Faust	
Teil A Makrosozialökonomische Erklärungs-/Handlungsansätze: Markt und Wirtschaft im kultur-/zeitdiagnostischen Blickfeld	
Kapitel II Die Sozialökonomik im Rahmen der Wissenschaften	25
II.0 Vorbemerkungen	26
II.1 Was ist Wissenschaft?	26
II.1.1 Tatsachen und Welthandwerker	28
II.1.2 Erklären und Verstehen	31
II.1.3 Seinsverbundenheit und Objektivitäten	32
II.1.4 Situationslogik und Individualismus	34
II.1.5 Erkenntnis und Interesse	35
II.1.6 Emanzipation und Restauration	36
II.1.7 Realität und Idealität	39
II.2 Was soll Wissenschaft?	42
II.2.1 Werturteilsfreiheit und Werturteilkategorien	43
II.2.2 Quasitheorien und Falsifikation	47
II.2.3 Hypothese und Theorie (Empirie)	48
II.2.4 Kritik und Utopie	55
II.2.5 Gesagtes und Kommendes	56
Kapitel III Max Weber: Sozialökonomik als historische Kulturwissenschaft	59
III.0 Vorbemerkungen	60
III.1 Gestern und Heute, Biographie und Werk	63
III.2 Nochmals: Wertfreiheit. Dann: Kulturbedeutung und Idealtypus	65
III.2.1 Fragen, Gedanken und Chaos	66

Inhaltsverzeichnis

III.2.2	Kulturwelten/-bedeutungen und -umdeutungen	69
III.3	Sozialökonomik, Ethik und Geist. Oder: Die Frage nach den Ursachen und Auswirkungen des Kapitalismus	71
III.3.1	Berufsstatistik, Franklin und Luther	77
III.3.2	Wahlverwandtschaften, Entzauberung und Kräfteökonomie	81
III.3.3	Konsumtion, Produktion und Triebwerk	84
III.3.4	Mythologie, Resilienz und Hoffnung	87
III.4	Sinn, Verstehen und Sozialökonomik. Oder: Die Frage nach den Beziehungen der Wirtschaft zur Rationalisierung des Lebens	90
III.4.1	Fremdverstehen, Motivationskette und Vergemein-/Vergesellschaftung	92
III.4.2	Kapitalistisches Handeln und Rationalitäts-/Rentabilitätskriterium	95
III.4.3	Soziales Handeln und Wert-/Zweckrationalität	97
III.4.4	Umwelt-/Klima- und Kulturkatastrophe	99
Kapitel IV	Sozialökonomische Betrachtungen: Klassik, Neoklassik und Sozialwirtschaft	108
IV.0	Vorbemerkungen	109
IV.1	Reziprozität und Tausch-/Marktharmonie	114
IV.1.1	Theorie der ethischen Gefühle	114
IV.1.2	Der Wohlstand der Nationen	119
IV.2	<i>Wertlehre</i> und Tatsachen	128
IV.3	Formalisierung und Mathematisierung	133
IV.4	Tausch-/Substitutionsparadigma und Äquivalenz	136
IV.5	Sozialität, Kontraktgerechtigkeit und Vertrauens-/Transaktionskostenatmosphäre	145
IV.5.1	Ideal-/Institutionentypus und Kapital-/Eigentumsungleichverteilung	145
IV.5.2	Institutionenarrangements, Netzwerke und Sozialkapital	160
IV.6	Teufelsmühlen des Marktes und unsichtbare Hände	166

Kapitel V	Gewandelte Sozialökonomik: Der Charakter des emanzipatorischen und sozialwirtschaftlichen Weges	179
V.0	Vorbemerkungen	180
V.1	Antike aristotelische Haushaltsideen: Ethik, Politik und Ökonomik	182
V.1.1	Ethik: Glückseligkeit, Dianoetik und Sittlichkeit	184
V.1.2	Politik: Erwerbs-/Beschaffungskunst und (Vor-)Sorge	186
V.1.3	Ökonomik: Gemeinschaft, Demokratie und (Ent-)Sorge	186
V.2	Moderne Luhmannsche Gesellschaftsmodellierung: Teil-/Subsysteme, Kommunikationscodes und Entparadoxierung	196
V.2.1	System und Kommunikation	197
V.2.2	System und (Ent-)Paradoxierung	203
V.2.3	System und Mensch	212
V.3	Neue gemeinschaftliche Wege: Antike, Klassik und Emanzipation	223
V.3.1	Dogmenhistorische Erkenntnisse: Integrative Wirtschaftsethik versus Mainstreamökonomie oder Ökonomismus und Marktkonformismus/-fundamentalismus	231
V.3.2	Sozialökonomische Handlungen: Legitimations- und Sinnfragen oder lebensweltliche Metamorphosen, autopoietische Systeme und kulturspezifische Triebe	235
V.3.3	Sozialökonomische Topologie: Integrative Wirtschaftsethik und Marktzivilisierung oder Bürger, Staat und Unternehmen	244

Wolfgang Faust

**Teil B Makro-/Mikrosozialökonomische Erklärungs-/
Handlungsansätze: Wohlfahrt und Staat im
sozialwirtschaftlichen/-manageriellen Blickfeld**

Kapitel VI	Neue sozialwirtschaftliche Wege: Versuche sozialunternehmerischer Standortbestimmungen	301
VI.0	Vorbemerkungen	302
VI.1	Sozialwirtschaft: Sozialwertschöpfung, Wohlfahrtsproduktion und (unterbezahlte) Frauenberufsarbeit	307
VI.2	<i>Differenzierungsfolgen</i> : Sozialunternehmen, Sozial(raum)arbeit und <i>Sackgassen/Feldwege</i>	312
VI.3	Meritorisierung: Opportunitätskosten, Rationalprinzip und Marktmacht/-ohnmacht	328
Kapitel VII	Wohlfahrtsstaat/-ökonomik: Zwischen Wirtschaftspolitik/-ordnung und (Markt-) Gesellschaft	352
VII.0	Vorbemerkungen	353
VII.1	Wirtschaftskreislauf: Wirtschaftssubjekte/-objekte, Staatshaushalt/-unternehmerschaft	355
	VII.1.1 Der Staat als Haushalt	357
	VII.1.2 Der Staat als Unternehmer	360
VII.2	Der Staat als Wirtschaftslenker	363
	VII.2.1 Neoklassik und Monetarismus (= Marktfundamentalismus): M. und D. Friedman	365
	VII.2.2 Neoklassik und Fiskalismus (= Marktstabilisierung): J. M. Keynes	369
	VII.2.3 Neoklassik und Ordoliberalismus (= Markt(un)gleichheit): L. Erhard	405

Helen Schneider

**Teil C Mikrosozialökonomische Erklärungs-/Handlungsansätze:
Betrieb und Organisation im sozialwirtschaftlichen/
manageriellen Blickfeld**

Kapitel VIII Die Sozialökonomik im Rahmen der Betriebswirtschaftslehre – Ein sozialökonomischer Praxistransfer	425
VIII.1 Vernunft- und werteorientiertes Management in sozialwirtschaftlichen Organisationen	427
VIII.2 Leitbildgestaltung	434
VIII.3 Interdisziplinäre Kommunikationsgestaltung	437
VIII.4 Neue Institutionenökonomik	440
VIII.5 Netzwerkorientierung und Public Governance	445
Kapitel IX Non-Profit-Organisationen – gegenwärtige und künftige Handlungsebene	452
IX.1 Gesellschaftlicher Strukturwandel	452
IX.1.1 Struktureller Wandel und Wirkungsorientierung im Kontext des Bundesteilhabegesetzes	456
IX.1.2 Der Social Return on Investment als sinnvolles Messinstrument in der Debatte zur Wirkungsorientierung	459
IX.2 Identitäts- und Legitimationsmanagement von Non-Profit-Organisationen	467
IX.2.1 Der Konflikt zwischen Unternehmertum und Wertebewahrung am Beispiel der AWO-Affäre	470
IX.2.2 Strategien und ihre Bedeutung für die Sozialwirtschaft	474
IX.3 Sozialstaatliche Steuerungssysteme und die Dynamik zwischen Gesellschaft und Wirtschaft	486
IX.3.1 Gemeinwohlökonomie	487
IX.3.2 Stärkung der informellen Ökonomie	491

Inhaltsverzeichnis

Kapitel X	Epilog	505
Bibliografie		509
Sachregister		525
Personenregister		529

Kapitel I Prolog

Der Titel des Buches ist mit Bedacht gewählt: Es wird nämlich versucht, die kulturelle Position der Sozialökonomik nicht nur kurz darzustellen, sondern sie auch mit der soziologischen und ökonomischen, philosophischen und politischen Lage in Zusammenhang zu bringen, ja sie womöglich daraus zu erklären. Dieses Vorgehen resultiert aus der Erfahrung, dass in der sozialökonomischen Literatur der letzten Jahrzehnte der kulturelle Aspekt kaum bis nicht vorkommt. Zwar gibt es eine nicht geringe Anzahl von Büchern über Sozialökonomik im sozialwirtschaftlichen und sozialarbeiterischen Bereich, die gerade in der Gegenwart stark zunimmt, jedoch betrachten sie größtenteils die Sozialökonomik als eine Art Spezialgebiet der Ökonomie. Im vorliegenden Buch wird im Gegenteil versucht, sie in die Kultur hineinzustellen, oder besser, zu zeigen, dass und wie sie ein Teil der Kultur war und damit auch ist.

Die Art, wie in diesem Buch an die Frage herangegangen wird, unterscheidet sich also von anderen häufig traktierten Ansätzen, die, bis hin zur Menschenrechtsprofession der Sozialen Arbeit, allein die Position der Sozialökonomik nach verschiedenen Fachrichtungen hin zum Thema haben. All dies gilt verstärkt für die betriebswirtschaftlichen und volkswirtschaftlichen Betrachtungsweisen. Die Fruchtbarkeit dieser Ansätze für die Sozialwirtschaft wird nicht nur bestritten, sondern es soll vielmehr zu bedenken gegeben werden, dass sie auch auf die gesellschaftliche Ebene erweitert werden müssen. Freilich sprengt das den Rahmen der fachdisziplinären Kompetenzen. Das gilt insbesondere für den hier gewählten kulturalistischen Ansatz, mit dem wir uns zum Ziel gesetzt haben, die in der Sozialökonomik allgemein zugrunde liegenden gesellschaftlichen und wissenschaftlichen Strukturen zu rekonstruieren. Hier wird also versucht, die Stellung der Sozialökonomik nacheinander in denjenigen der Wirtschaft und Gesellschaft, also den soziologischen und ökonomischen, philosophischen und politischen Positionen darzustellen, von denen wir hinreichende theoretische und praktische Kenntnisse haben. Genauer gesagt wird von der Fachdisziplinierung der Sozialökonomie die Rede sein, ihrem Ausmaß und ihrem zeitgeschichtlich bedingten Wandel im Laufe des letzten und dieses Jahrhunderts: Dass die Sozialökonomik lebensweltlich nur den zweiten Rang einnimmt, ist eine Tatsache, die hier anklagend vorausgesetzt wird.

Was die Gliederung des Buches betrifft, so ist sie im Wesentlichen chronologisch, jedoch steht zu Anfang ein Kapitel, das, um eine Grundlage zu bieten, zusammenfassend die begriffliche und wissenschaftliche Lage der Sozialöko-

Kapitel I Prolog

nomik darlegt. Hinter den dort formulierten Fragen in Kapitel II: *Was ist und was soll Wissenschaft?* steht eine Erkenntnis, dass Kulturwissenschaft allgemein und Sozialökonomik speziell die Aufgaben der Aufklärung, Kritik und Utopie haben. Freilich sprechen wir hier von einer Makrosicht, die das Ganze, also Wirtschaft und Gesellschaft in den Blick nimmt. Hingegen wendet sich die Mikrosicht nur einem Teil zu, nämlich der Sozialwirtschaft als Sozialwirtschaftssektor. Dem entspricht die Gliederung dieses Buches. Auch wenn die Übergänge zwischen Makro-/Mikrosozialökonomik des Öfteren fließend sind, beginnen werden wir mit Weber und der Makrosicht.

In Kapitel III unserer Ausführungen über M. Weber werden wir darauf verweisen, dass gerade er bestimmten in der Marktkultur angelegten Phänomenen Namen gegeben hat, um damit eben diese Marktkultur analytisch handhabbar zu machen. Im Laufe unseres Versuchs, das Webersche Modell theoretisch und praktisch zu interpretieren, werden wir sein Verständnis der Sozialökonomik als Kulturwissenschaft kennenlernen.

Die endgültige Formulierung der Sozialökonomik, mit ihrer expliziten Berücksichtigung der Trias: Ethik, Politik und Ökonomik, findet in Kapitel IV statt. Eng damit zusammen hängen die Klassiker, namentlich die Bürgerlichen Smith und Mill, aber auch die Kritischen Ricardo und Marx. Dabei wird sich zeigen, dass der gesamtgesellschaftliche Blick und nicht nur die Sozialarbeit oder Sozialwirtschaft in enger Beziehung zur Sozialökonomik steht. Anhand dieses Aspekts der Makrosozialökonomik lässt sich zeigen, wie Klassik und Neoklassik analytisch ausgestaltet sind. Die Neoklassiker – in diesem Buch auch Samuelson und Nordhaus – abstrahieren von Menschen und Welt und können deshalb auch die von der Klassik berücksichtigten Lebenswelten (mindestens) vernachlässigen. Der Neoklassik stehen folglich nur die Kräfte des Marktes für ihre Modelle zur Verfügung. In ihren Modellen wird unter Verweis auf Formalisierung und Mathematisierung jedwede Ethik und Politik ausgeschlossen. Damit ist unter den gegebenen und aktuell herrschenden neoklassischen Mainstreambedingungen keine emanzipatorische Sozialökonomik möglich.

Während also in Kapitel IV die Emanzipierung und Demokratisierung keine bedeutende Rolle spielt, blenden wir diese Seite im Folgenden nicht aus. Im Fokus von Kapitel V steht die Trias: Ethik, Politik und Ökonomik. Beispielhaft dafür stehen P. Ulrich, Pfriem und Felber. Sind die Autoren noch im Wesentlichen der Ansicht, dass man eigentlich gar keine Systemtheorie brauche, so kann Luhmann zeigen, dass es gerade in modernen Gesellschaften

die Funktionalisierung und Differenzierung ist, die den emanzipatorischen Konzeptionen im Wege stehen. Daraufhin erfolgen in diesem Kapitel die sozialökonomischen und sozialphilosophischen Diskussionen.

Die Verbindung von Emanzipierung und Demokratisierung mit der Systemtheorie kann gar nicht hoch genug eingeschätzt werden. Sie markiert die Tendenz der Verzahnung von soziologischer Erkenntnis- mit sozialökonomischer Handlungsebene. Die Ausführungen in Kapitel VI erörtern diesen – in der Literatur oftmals gänzlich vernachlässigten – Aspekt der Mikrosozialökonomik. Zur Erläuterung dieser Zusammenhänge greifen wir auf die Lokalökonomie und Sozialunternehmen zurück. Vor diesem Hintergrund behaupten wir, dass sich in der Lokalen Sozialen Ökonomie die Vitalisierung des Sozialraums den Strukturbedingungen des Marktes gegenüberstehen. Analoges lässt sich für den gesamten Sozialsektor als Wirtschaftssektor sagen. Auf der Grundlage dieser Annahme geht es in Kapitel VI also auch um die gesellschaftliche Nützlichkeit der Personenbezogenen Sozialen Dienstleistungen, insbesondere um die Marktmacht, besser: Markttohnmacht, die den Trägerwettbewerb charakterisiert. Damit stellt sich in diesem Kapitel die Frage, ob die aktuelle Pflegepolitik beziehungsweise der Pflegenotstand mit dem Pflegebereich als Frauenarbeit (rund 90%-Anteil) einhergeht. In der Beantwortung dieser Frage werden zwei bedeutsame Implikationen enthalten sein, die unter sozialökonomischem Aspekt von besonderem Interesse sind: Die Rolle der Frau in Marktwirtschaft und Marktgesellschaft, die im Rahmen dieser Arbeit nur gestreift werden soll. Daran andockend die Vermarktlichung, deutlicher: Kapitalisierung der Sozialwirtschaft und Sozialarbeit.

Wie in Kapitel VII gezeigt werden wird, besteht das wesentliche Charakteristikum des Sozialstaats darin, dass er verschiedene Aktivitäten wahrnimmt. Als Haushalt in Form von sozial-/wirtschaftspolitischen Aktivitäten. Als Unternehmer in Form als Anbieter und Nachfrager von Leistungen. Als Wirtschaftslenker in Form von Wirtschaftsordnung und Wirtschaftspolitik. Ethik spielt in dieser Wirtschaftspolitik keine Rolle. Die Vernachlässigung der Ethik ist auch durchaus plausibel, wenn man nur an das grenzenlose Wirtschaftswachstum, besser: die ökonomischen Wachstumszwänge denkt. Zusätzlich ist in der Sozialen Marktwirtschaft zu sehen, dass unter sozialpolitischer Betrachtung die Gestaltung eines verteilungspolitischen Sozialstaats aufrechterhalten wird. Dieser Brückenschlag: Marktstabilität – Vitalsozialität lässt den Schluss zu, dass die Soziale Marktwirtschaft zwar neoklassisch geprägt, aber auch von Wechselwirkungen zwischen Wirtschaft, Gesellschaft und Staat bestimmt ist. Die Vernachlässigung der Ethik ist demnach nicht nur in der Sozialen

Kapitel I Prolog

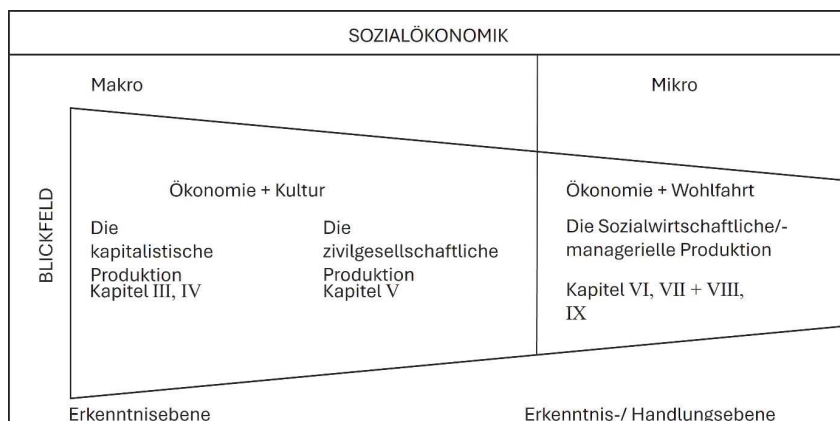
Marktwirtschaft allgemein plausibel, sondern drängt sich förmlich auf, wenn wir den aktuellen Militärkeynesianismus erklären wollen. Speziell behaupten wir in diesem Kapitel die derzeitige Herrschaft des Neoklassischen über das Sozialwirtschaftliche respektive das Sozialmanagement.

Letztlich verbietet sich diese angedeutete Affinität des Sozialmanagements zu neoklassischen Unternehmungen: Es handelt sich um grundsätzlich andere betriebswirtschaftliche Objekte der Begierde. Betrachteten Ulrich, Pfriem und Felber die kulturellen Entwicklungsperspektiven einer Emanzipation und Demokratisierung von Wirtschaft und Gesellschaft bisher auf einer Makroebene, so richten wir mit diesen in Kapitel VIII und IX das Augenmerk auf einen wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Teilbereich, nämlich die Mikroebene der Betriebswirtschaftslehre von Non-Profit-Organisationen. Was sich in Kapitel VIII auf dieser Ebene entpuppt, das führt in die Ableitung eines Leitbildes, besser: einer sozialwirtschaftlichen Leitbildgestaltung. Jedoch gestaltet sich diese in der Sozialwirtschaft etwas anspruchsvoller, als weithin vermutet wird. Wie in diesem Kapitel erläutert wird, setzt die Neue Institutionenökonomik genau an diesen komplexen Umweltverhältnissen an, um die Marktbeziehungen als soziale und damit dynamische Transaktionen zu verstehen.

Die Ausführungen in Kapitel IX zu den Non-Profit-Organisationen sind in der Absicht verfasst worden, deren zivil-/bürgergesellschaftliche Verankerung gegenüber For-Profit-Organisationen zu verdeutlichen. Dabei zeigt sich, dass gerade die erstgenannten mit einem strukturellen Wandel konfrontiert sind. Etwa in Form der sogenannten Sozialrendite, um die betriebs- und volkswirtschaftliche oder individual- und gesellschaftliche Wirksamkeit Sozialer Organisationen zu messen. Wirft man einen Blick auf das Verhältnis von Sozialen Organisationen und Wertbewahrung, von solidarischem Leitbild und kostenrechnerischen Anforderungen, dann stellt man fest, dass hier der Konflikt längst genauso groß in der Bedarfs- wie in der Erwerbswirtschaft ist. Diverse AWO-Affären sind ein Beispiel dafür, wie soziale Traditionen egoistischen Bereicherungen geopfert werden. Das heißt aber nichts anderes, als dass die herrschenden intransparenten Organisationsstrukturen durch transparente Organisationsprozesse ersetzt werden müssen. Gemeinwohlökonomik und informelle Ökonomik bilden auch hier eine alternative Herangehensweise, nicht nur Produktion und Wohlfahrt zu verbinden, sondern bürgerschaftliches Engagement zu fördern. Unter Verwendung der Gemeinwohlökonomik für gesellschaftliche Entwicklungen resultiert, wie nicht anders zu erwarten, die oben bereits geforderte Emanzipierung und Demokratisierung. Damit schließt sich der Kreis unserer Betrachtungen.

Die voranstehenden Überlegungen sind in der folgenden Abbildung zusammengefasst. Das Blickfeld bezeichnet die jeweilige Makro-/Mikrosicht der Sozialökonomik. Da jedes Blickfeld eine eingenommene Erkenntnis-/ Handlungsebene hervorbringt, sind die Kapitel III – V mit Ökonomie und Kultur, hingegen die Kapitel VI – IX mit Ökonomie und Wohlfahrt identisch. Dementsprechend zeichnet sich Wolfgang Faust für die in der Abbildung angeführten Kapitel (II) III – VII und Helen Schneider für die Kapitel VIII und IX verantwortlich. Kapitelübergreifend gilt, dass gerade im Rahmen der Erkenntnisebene die behandelten Autoren nicht nur referiert, sondern reflektiert und auch kritisiert werden. Darin liegt der Grund, warum sich dieses Buch von anderen Lehrbüchern unterscheidet: Denn es wird in den Erläuterungen und Analysen ausführlicher verfahren, als das sonst der Fall zu sein pflegt. Lassen Sie sich also nicht davon abschrecken, dass wir die Positionen drehen und wenden. Gewiss ein abenteuerliches Unterfangen, aber hoffentlich mit Erkenntnisgewinn.

Abbildung I.1: Makro-/Mikrosozialökonomik, Quelle: eigene Darstellung



Was wir noch zu sagen hätten: Das Buch ist aus verschiedenen Seminaren an der Frankfurt University of Applied Sciences am Fachbereich Soziale Arbeit und Gesundheit hervorgegangen. Wir danken allen Studentinnen und Studenten, die daran teilgenommen haben, für ihre Mitarbeit, die uns sehr geholfen hat. Dank hier an Katharina Hermann für ihre professionelle Formatierung sämtlicher Abbildungen und Tabellen der Kapitel I – VII. Eine besondere Danksagung richten wir an den mittlerweile emeritierten Kollegen Prof. Dr. Armin Wöhrle. Auch wenn er nicht unmittelbar an der Erarbeitung dieses

Kapitel I Prolog

Lehrbuchs mitgewirkt hat, ist er doch mittelbar beteiligt: Ohne ihn wäre dieses Buch nicht geschrieben worden. Dank auch an die unerlässliche familiäre Unterstützung. Wenn wir abschließend mit Wittgenstein, dem Sprachphilosophen, unter Bezug auf seine Einleitung der *Philosophischen Untersuchungen*, die Hoffnung äußern, mit unserer Arbeit „Licht in ein oder das andere Gehirn zu werfen“, und, wenn möglich, „jemand zu eigenen Gedanken anregen“ (1989 (1945): 232 f.), dann wäre auch dieses Buch nicht umsonst geschrieben worden. Die Leserin und der Leser kann zumindest Wittgensteins diesbezügliche Einschätzung am angegebenen Ort erfahren.

Sachregister

A

Agency-Theorie 444
Allokation 99, 100, 121, 123–125, 133, 144, 148,
152, 159, 168, 171, 315, 361, 411, 412, 443
Ambivalenz 28, 99, 177, 192, 223, 283, 319
Antike 63, 74, 79, 109, 179, 182, 195, 217, 223
Arbeitsteilung 120, 121, 198, 200, 364, 377,
408, 409
Autonomie 197, 221, 230, 242, 296, 402, 490

B

Balanced Scorecard (BSC) 474, 480–486, 502
Bedarfwirtschaft 56, 96, 106, 152, 193, 274,
275, 301, 304, 422
Beharrungskräfte 203, 206, 211, 300, 317,
321–323, 420, 507
Betriebswirtschaftslehre (BWL) 22, 40, 46,
55–58, 270, 271, 273, 291, 425, 453, 462,
471, 472, 507
Bürgergesellschaft 243, 245, 295, 302, 452
Bürgerschaftliches Engagement 22, 164

C

Case Management 160
Chrematistik 133, 142, 179, 185–188, 190, 192,
193, 195, 220–222, 235, 241, 251, 302, 316,
326
Civil Society 243, 259, 261, 416
Corporate Social Responsibility (CSR) 468

D

Dienstleistungsgesellschaft 311, 438, 454
Digitalisierung 311, 338, 340, 449
Dritter Sektor 301, 304–306, 309

E

Effektivität 195, 302, 337, 346, 347, 385, 395,
427, 447, 461, 462, 466, 471
Effizienz 134, 135, 138, 231, 238, 261, 262, 302,
336, 342, 343, 346, 347, 360, 384, 385, 388,
395, 411, 427, 443, 447, 487
Ehrenamt 129, 338, 340, 498
Eigenlogik 33, 90, 216, 257, 260, 264, 317, 318,
321, 506
Emanzipation 22, 25, 36, 38, 39, 55, 75, 158,
176, 195, 202, 211, 219, 221, 223, 226–228,
237, 239, 245, 250, 256, 297, 302, 315, 385,
386, 399, 402, 415, 420, 507
Empowerment 253, 292, 325

Entparadoxierung 106, 204–206, 208, 210,
211, 213, 217–221, 223, 272, 321–323, 392
Erwerbswirtschaft 22, 96, 106, 181, 193, 274,
275, 302, 304, 330, 506

F

Fachkraft 341, 342, 458
Feldweg (Metapher) 319, 320, 421, 507
Finanzierung 42, 61, 124, 303, 304, 327, 328,
342, 343, 349, 357, 361, 387, 429, 466, 476
Frauenarbeit 21, 302, 310, 347, 349, 404, 506
Free Rider 129, 130, 132, 146, 229
Freiburger Kreis (Ordoliberalismus) 259–261,
263, 264, 352, 365, 405–407, 411–414,
416–418, 423

G

Gemeinwohl 113, 224, 234, 237, 248, 277–282,
284, 294, 309, 354, 382, 383, 401, 402, 415,
418, 421, 467, 489, 496
Gemeinwohlbilanz 279, 281, 285, 294
Gemeinwohlökonomie 89, 208, 220, 224, 278,
281–283, 285, 294, 316, 382, 399, 411, 418,
452, 487, 489, 491, 502, 503
Gini-Koeffizient 152, 153, 156, 158
Governance 159, 425, 445, 447, 448, 451
Gutachten 382

H

Handlungslogik 318
Hauptamt 498
Heuristik 69
Humanität 108, 170, 171, 192, 263, 398,
425–427, 430, 453

I

Idealtypus 59, 64–69, 71, 74, 75, 77, 79, 82,
85, 88, 90–93, 98, 106, 120, 121, 123, 129,
130, 136, 152, 175, 211, 218, 231, 267, 273, 281,
282, 303, 315, 323, 325, 331, 376, 386, 391,
418
Individualismus 34, 35, 57, 67, 82, 89, 94, 114,
130, 149, 159, 200, 245, 258, 265, 321, 416,
419
Informelle Ökonomie 452, 473, 491, 502, 503
Innovation 125, 126, 312, 326, 387, 480, 490
Institutionenökonomik 22, 41, 108, 109, 131,
145, 146, 425, 440–445, 450
Integration 114, 159, 230, 234, 250, 293, 295,
296, 313, 316, 325, 405, 417
Integrative Wirtschaftsethik 231, 244, 268

Sachregister

Interdisziplinarität 25, 236, 303, 425, 437,
438, 450, 467, 468

J

Justiz 496

K

Kapitalismus 64, 72–75, 77–79, 84–86, 89–92,
96, 97, 104–106, 154–156, 158, 171, 190, 195,
206, 215, 223, 240, 245, 281, 290, 291, 308,
312, 325, 349, 375, 384, 402, 413, 414, 454,
456, 488, 489, 491

Kapitalkonzentration 153, 154

Karitas 97

Klima-/Kulturkatastrophe 38, 75, 87, 99–103,
106, 108, 113, 122, 141, 155, 156, 173, 175,
192–194, 206–208, 215, 218, 222, 226, 241,
285, 323, 333, 382, 383, 385, 508

Kommunikation 164, 165, 197–200, 202–204,
215, 223, 324, 429, 430, 436, 438–440, 445,
450, 483, 490, 491

Konkurrenz 118, 120, 121, 123, 130, 175, 234,
251, 265, 269, 270, 273, 281, 302, 326, 327,
344–346, 368, 384, 411, 418, 434, 469, 488,
498, 499

Konsumtion 84, 101, 103, 110, 112, 135, 136, 138,
142, 155, 189, 190, 195, 205–207, 222, 236,
240, 275, 330, 331, 333, 334, 338, 339, 366,
370, 371, 374, 377, 379–381, 383, 385–387,
391

Kooperation 147, 160, 177, 278, 376, 447, 449,
458, 460, 487–489, 491

L

Leitbild 22, 190, 245, 262, 266, 406, 418, 430,
434–436, 450, 453, 470, 475

Leitbildgestaltung 22, 434

M

Mainstreamökonomik 399

Management 160, 292, 366, 369, 421, 427,
429, 430, 434, 435, 445, 447, 448, 454, 477,
479, 483, 502

Managementkreis 477, 478

Marktfundamentalismus 76, 86, 108, 110, 118,
126, 127, 135, 136, 143, 166, 169–172, 175, 176,
178, 194, 220, 226, 259, 260, 285, 349, 353,
365, 366, 368, 406, 505, 507

Marktmacht/-ohnmacht 21, 101, 102, 328, 343,
344, 349, 350, 368, 412

Marktmechanismus 51, 86, 104, 123, 134, 135,
151, 158, 167, 173, 190, 234, 406, 408

Mathematisierung 20, 128, 133, 183, 378

Menschenbild 129, 165, 262, 281, 282, 285,
440, 446, 447, 450, 453, 471

Meritorisierung 328, 329, 348, 349, 351, 487,
502, 506

Methodenstreit 65

Mikroökonomie 40

Mikrosozialökonomik 20, 21, 23, 41, 298,
301–305, 505, 507

Monetarismus 365, 366, 405, 423

Moral 79, 117, 118, 131, 166, 203, 204, 207, 211,
217–220, 222, 226, 229, 230, 232, 235, 237,
244, 297, 353, 385, 392, 399, 433, 443

Motivationsforschung 46, 92, 93, 97, 132, 233,
253, 276, 330, 331, 435, 479, 488

N

Neoliberalismus 76, 157, 169–171, 245,
259–261, 301, 353, 406, 420

Netzwerk 161, 162, 164, 177, 178, 243, 268, 284,
314, 350, 421, 444, 446, 448, 458

Netzwerkorientierung 425, 445, 507

Neue Institutionenökonomik (NIÖ) 22, 108,
109, 145–149, 151, 158–160, 162–166, 178,
376, 440–442, 444, 450

Nonprofit-Organisation (NPO) 304, 306,
315, 327, 505

O

Objektivität 33, 65–67, 90, 189

Oikonomik 109, 181, 188, 191, 316

Opportunitätskosten 159, 328, 334, 337, 349,
360

Organisation 39–41, 82, 147, 160–162, 166, 177,
290, 292, 364, 386, 408, 425, 428, 434–436,
443, 444, 461, 464, 467, 474–477, 479,
481–483

Output 281, 336, 340–342, 461, 462

Outputorientierung 328, 458

P

Partizipation 157, 164, 190, 245, 247, 251, 283,
284, 296, 315, 413, 414, 430, 432, 446, 458,
490

Pflegenotstand 21

Philosophie 29, 32, 39, 45, 57, 70, 78, 109, 116,
119, 172, 173, 179, 181–185, 187, 192, 194, 196,
217, 220, 236, 300, 302, 413, 430, 432, 445

Pluralismus 173, 180, 252, 254, 283

Politische Ökonomie 307

Postwachstum 277

Praktische Philosophie 300, 432

Produktivität 85, 108, 120, 121, 195, 265, 341,
342, 346, 364, 388

Prognos AG (Sorgearbeit) 495, 496

Public Governance 425, 445, 447, 448, 451

Q

Qualitätsmanagement 479

Quartiersmanagement 250, 313, 466

R

Rationalität 44, 61, 74, 95, 97, 123, 130, 141, 149–151, 158, 189, 190, 199, 202, 231–233, 238, 244, 268, 306, 307, 313, 323, 367, 374, 425–427, 430–432, 444, 445, 453, 458, 459, 505

Reduktionismus 233, 235

Reflexivität 59, 99, 212, 213, 284

Ressourcen 102, 137, 145, 147, 160, 162, 163, 165, 251, 261, 296, 307, 315, 345, 395, 397, 403, 418, 441–443, 447, 448, 461, 467, 498, 499

Reziprozität 108, 114–116, 119, 125, 132, 148, 159, 165, 168, 207, 230, 302, 364, 501

S

Sachlogik 227, 232, 266, 407, 412, 416, 417, 432

Singularität 438

Sinnfrage 236–238

Solidarität 104, 250, 278, 280, 316, 325, 467, 486, 501

Solidarökonomie 309

Sozialarbeit 20, 21, 61, 251, 310, 314, 328, 337, 338, 347–350, 354, 387, 418, 422, 462

Sozialkapital 108, 147, 152, 160, 163, 164

Sozialmanagement 22, 63, 112, 160, 305, 306, 328, 349, 353, 421, 422, 425, 433, 443, 507

Sozialökonomie 19, 46, 61, 62, 66, 87, 89, 105, 136, 145, 179, 239, 300, 416, 417, 431

Sozialpolitik 66, 70, 360, 361, 379, 411, 457

SROI (Social Return on Investment) 336, 459–461, 463, 464, 466, 467, 502, 503

Staatsquote 358, 359, 389

Stakeholder 288, 289, 462, 463, 473, 474, 476, 477, 491

Subsidiaritätsprinzip 243, 244, 352, 360, 362, 363, 395, 412, 505

Surplus 154, 288, 294, 298, 299, 346, 364, 372, 395

Systemtheorie 20, 21, 103, 179, 195, 197, 206, 210, 211, 217, 220, 223, 226, 233, 316, 420, 506

T

Transaktionskosten 146–148, 159–164, 166, 178, 441–443, 448, 450

Transformation 75, 105, 112, 137, 166, 168, 180, 187, 203, 205–211, 239, 290–292, 318, 319, 323, 324, 400, 403, 452

Tugend 117, 130, 184, 185, 194, 217, 220, 223, 244, 255, 418, 422, 430

U

Unternehmensethik 227, 244, 269, 271–273, 276, 277, 284–289, 291–294

Unternehmertum 290, 366, 470

V

Validität 90

Verantwortungsethik 105

Vereinbarkeit 118

Vernetzung 161, 177, 278, 316, 445, 480

Vertrauensatmosphäre 147, 165, 166

Vitalpolitik 261–266, 287, 405, 407, 412

Volkswirtschaftslehre (VWL) 40, 64, 356, 393

W

Wechselwirkung 21, 42, 404, 408

Werteorientierung 429

Wertparadoxon 143, 176, 178, 190, 278, 330, 349, 364, 387, 389, 392, 399, 400

Wettbewerbsfähigkeit 326

Wirkungsorientierung 327, 328, 337, 429, 452, 456–459

Wohlfahrtsmarkt 345, 506

Wohlstand 117–121, 135, 152, 155, 157, 173, 187, 200, 277, 331, 333, 393, 415, 455

Wohlstand der Nationen 117, 119

Z

Zivilgesellschaft 144, 164, 180, 227, 237, 243, 245, 246, 253, 259, 260, 296, 496

Zweckrationalität 97, 98, 104, 106, 110, 187, 194, 195

Personenregister

A

Ackermann, Ulrike 39
Adorno, Theodor W. 87, 111, 158, 239, 297,
298, 322, 342
Albert, Hans 44–46, 55, 64, 65
Aristoteles 109, 117, 133, 142, 172, 180–188,
191–195, 217, 220, 223, 224, 228, 230, 231,
239, 245, 252, 269, 300, 302, 313, 430

B

Bloch, Ernst 249, 302
Borchert, Wolfgang 355, 392, 393, 398
Bourdieu, Pierre 163, 454

C

Castoriadis, Cornelius 71, 175, 212–216, 221,
319, 325, 453
Coase, Ronald 442

D

Demoustier, Danièle 308
Dietrich, Rudolf 472

E

Erhard, Ludwig 352, 405, 407–410, 412,
414–417

F

Felber, Christian 20, 22, 42, 179, 208, 214, 224,
247, 248, 255, 257, 258, 277–283, 294, 295,
402, 415, 416, 421, 473, 487–489, 491, 492,
502

H

Habermas, Jürgen 31, 36, 40, 55, 69, 296, 325,
416, 418
Hayek, Friedrich August von 126, 364, 369,
383, 488

K

Keynes, John Maynard 365

M

Mannheim, Karl 32, 33, 55, 67, 101, 282
Merleau-Ponty, Maurice 213, 319, 320, 437
Mill, John Stuart 20, 110–113, 117, 130–132, 136,
151, 302, 310, 311, 387, 406, 411

N

North, Douglass C. 442

P

Peukert, Helge 265, 266, 406, 407, 411
Popper, Karl 33–36, 38, 47, 48, 52, 57, 67, 69,
71, 90, 200, 452

R

Reckwitz, Andreas 437, 438, 440, 442,
454–456
Röpke, Wilhelm 261–266, 407, 412, 452
Ross, Annika (Emma) 347, 348, 354
Rousseau, Jean-Jacques 111, 255, 256, 302

S

Schumpeter, Joseph A. 56
Sen, Amartya 128, 129, 172, 178, 181, 352, 354,
387, 391
Simon, Herbert 103, 149–152, 158, 159, 342,
376
Skidelsky, Robert & Edward 76
Smith, Adam 110, 118, 172, 174
Streminger, Gerhard 114, 127, 172

U

Ulrich, Peter 226, 431, 432

W

Weber, Max 45, 59, 62–64, 105, 429, 431
Williamson, Oliver E. 442, 443
Wittgenstein, Ludwig 24, 29, 70, 128
Wöhrle 23, 305, 309, 458, 473